Kamener Zeitung

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 20 Pf., bei lokalen Anzeigen 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungs-Bedingungen sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim". Monatlicher Bezugspreis 90 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Weststr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubert.

Nr. 63 — Freitag, den 15. März 1918 — 46. Jahrgang

Hindenburg und Ludendorff über die Lage.

(bb) Ueber Hindenburgs und Ludendorffs Auffassung der militärischen Lage bringen die Blätter Mitteilungen, die die Kriegsberichterstatter an der Westfront von den beiden Heerführern kurz vor deren Abreise nach Berlin empfingen. Beide Männer waren erfüllt von den Ereignissen im Osten. Die Kette, die uns erwürgen sollte, sagte Hindenburg, ist gesprengt und wir können unsere ganze Kraft dem Westen zuwenden. Man wirft uns vor, daß wir im Osten als Gewaltmenschen aufgetreten sind aber der Krieg ist keine weiche Sache. Es ist unvermeidlich, daß man scharf zugreift. Wir müssen uns unbedingte Grenzsicherheit schaffen, damit das Elend, das wir 1914 in Ostpreußen erlebten, sich nicht noch einmal wiederholen kann. Nicht wir, sagte Ludendorff, sondern die unerhörten Zustände in Rußland selbst haben den Russen wehe getan. Als darauf hingewiesen wurde, daß die Heimat wohl den Sieg im Osten noch nicht in seinem ganzen Umfange erfasse, weil alle Blicke nach dem Westen gerichtet seien, stimmte Hindenburg zu und meinte, das ist ja immer so, daß man die Begebenheiten der Gegenwart nicht nach Gebühr einschätzt. Zu den Verhältnissen im Westen meinte Hindenburg, Frankreich habe sich selbst sein Grab gegraben. Es habe sich ganz in Englands Hörigkeit begeben. Wenn die Franzosen unsere armen deutschen Gefangenen anständiger behandelten, so könnte man mit dem Unglück dieses Volkes Mitleid haben. Ludendorff sagte: Jetzt können wir an den Angriff denken. Kommt er, so wird er eine schwere Aufgabe werden. Man bedenke, daß der Feind an der englisch-französischen Front allein eine Menge Divisionen in Bereitschaft hat, daß er ein gut ausgebautes Bahnnetz besitzt, um diese Reserve hin und her zu schieben. Aber auf die moralische Kraft kommt es an. Wir sind voll Vertrauen, daß der Kampf, der entbrennt, auch glücken wird. Als gemeint wurde, daß es ein Glück für uns sei, in Hindenburg den Mittelpunkt der Geschehnisse zu sehen, lehnte der Generalfeldmarschall ab und sagte, der Mittelpunkt das ist der gute Geist der deutschen Soldaten, dem verdanken wir alles. Ich bin überzeugt, daß dieser Geist auch überall in der Heimat lebt und kräftig bleibt. Wir brauchen ihn hier als unsere Rückendeckung.

Im Westen sind wir nunmehr überlegen.

Wie der Kriegsberichterstatter Katsch der „L. Ztg." drahtet, sprachen Hindenburg und Ludendorff auch vor einem kleinen Kreise im Großen Hauptquartier über die Lage, wobei Hindenburg bezüglich des Ostens erklärte: Die Randstaaten hängen für sich allein in der Luft. Sie müssen sich an starke, geordnete Staatswesen anschließen. Das ist geographisch Deutschland. Wir müßten mit den Teilen, die sich von Rußland lösten, Frieden schließen und können nicht darauf warten, daß sich alles wieder zu einem großen Reiche zusammenschließt. Wir wären froh, erklärte Ludendorff, wenn wir uns um Rußland nicht mehr zu kümmern brauchten. Alle Behauptungen über weitergehende Pläne sind Unsinn. Das Verhalten einiger Teile, wie der Ostseeflotte, erfordert allerdings Aufmerksamkeit. Im Westen sind wir nunmehr dem Feinde überlegen an Mannschaft und Material, Luftstreitkräften, Tanks. Das Alles, worauf er pocht, steht bei uns in stärkster Weise bereit. Wenn der Feind angreift, uns kann es recht sein, und wenn er den Frieden nicht will, soll er den Kampf haben. Das wird natürlich der gewaltigste des ganzen Krieges. Dann wird uns mit Gottes Hilfe ein ehrenvoller Friede gelingen. Wir wollen einen deutschen, keinen weichen Frieden.

Der rumänische Frieden.

(bb) Die Hauptverhandlungen mit Rumänien dürften heute wieder einsetzen. Bisher sind nur Besprechungen über rechts- und wirtschaftliche Fragen gepflogen worden, für die alle ein günstiger Verlauf gebucht werden darf.

England raubt Schiffe.

England ist dabei, aufs neue zu beweisen, wie es die Freiheit der Meere versteht. Hat es schon während des ganzen Krieges gezeigt, daß es nicht zögert, mit brutaler Gewalt die See abzuschnüren und auch den Neutralen tausend Hindernisse in den Weg zu legen, so geht es nunmehr dazu über, diesen Neutralen den Rest der ihnen verbliebenen Schiffe einfach fortzunehmen. Es ist bekannt, daß schon seit langem die Schiffe der Neutralen, soweit sie sich über See in englischen oder amerikanischen Häfen befunden haben, wider alles Völkerrecht gezwungen werden, für die Entente, und zwar sehr unbekümmert um die Gefahren des Sperrgebiets, zu fahren. Auf solche Weise hat England versucht, die furchtbaren Wunden, die der Unterseeboot-Krieg seiner Tonnage geschlagen hat, wenigstens um ein Geringes zu heilen. Nachdem nunmehr die Folgen des Unterseeboot-Krieges immer deutlicher und immer härter spürbar geworden sind, will sich England mit dem bisherigen Schiffsdiebstahl nicht zufrieden geben, will vielmehr seine Hand auch auf jenen Teil der neutralen Tonnage, der bis heute in den neutralen Häfen geborgen gewesen ist, legen. Schon kommt aus Holland die Nachricht, daß die Entente ein mit 8 Tagen befristetes Ultimatum gestellt hat und daß sie darin die sofortige Auslieferung der gesamten holländischen Handelstonnage unter Androhung außerordentlich schwerer Repressalien fordert. Ganz ähnliche Ansprüche hat England, wie wir wissen, an Dänemark, Norwegen und Schweden gestellt.

Wir können uns sehr gut vorstellen, daß die seefahrenden Neutralen durch dies rücksichtslose Vorgehen Englands in eine außerordentlich peinliche Lage gekommen sind. Dessenungeachtet ist es uns nicht möglich, zuzugeben, daß die Neutralen dazu beitragen, die Folgen unsres U-Boot-Krieges abzuschwächen und so unsern Feinden Beistand zu leisten. In solchem Sinne hat denn auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bereits am 5. März festgestellt, daß die Abgabe von Schiffsraum gleichbedeutend ist mit der unmittelbaren Teilnahme der Neutralen am Wirtschaftskrieg gegen Deutschland und daß die Abgabe von Schiffsraum seitens der Neutralen schwerlich mit der Neutralität in Einklang zu bringen ist. Schiffsraum ist keine Ware; Schiffe sind vielmehr Mittel zur Versorgung der Träger der Waffe, sind also Hilfstruppe. Wenn Neutrale Schiffsraum an unsre Feinde abgeben, so handeln sie genau so, als ob sie dem Landheere unsrer Gegner Fuhrparkkolonnen zur Verfügung stellten. Es versteht sich von selbst, daß wir uns damit unter keinen Umständen einverstanden erklären können. Die Neutralen werden so darauf bedacht sein müssen, dem englischen Schiffsräuber die gebührende Antwort zu geben. Holland scheint dies zu einem Teil bereits getan zu haben. Sein Außenminister Loudon hat erklärt, daß Schiffe aus holländischen Häfen nur dann auslaufen werden, wenn holländische Schiffe, die bisher über See waren und dort von der Entente gemißbraucht wurden, zuvor, und zwar in derselben Anzahl, wie sie auslaufen, in die holländischen Häfen einlaufen. Welches nun aber auch immer die Mittel sein mögen, mit denen sich die Neutralen gegen die englische Vergewaltigung schützen, eins müssen sie noch im besonderen bedenken: die Teilnahme der Neutralen am Seehandel wird nach dem Kriege um so bedeutsamer sein, je mehr fahrtbereite Tonnage sich fest in den Händen der Neutralen befindet.

*

Ein Entente-Ultimatum an Holland.

(W) Der Vertreter von Wolffs telegraphischem Büro in Amsterdam erfährt, daß der englische Gesandte im Haag im Namen der alliierten Regierungen und der Vereinigten Staaten von Holland die Auslieferung seines gesamten Schiffsraumes gegen entsprechende Frachtraten und den Ersatz der torpedierten Schiffe nach dem Kriege für Fahrten auch innerhalb des Sperrgebietes verlangt hat. Der holländischen Regierung wurde für ihre Antwort eine Frist von acht Tagen eingeräumt. Falls dieser Forderung der alliierten Regierungen nicht nachgekommen werden sollte würden die holländischen Schiffe in den Häfen der Vereinigten Staaten requiriert und die auf See befindlichen holländischen Schiffe beschlagnahmt werden. Außerdem würde an Holland in diesem Falle von den alliierten Regierungen kein Brotgetreide geliefert werden.

Von der britischen Regierung wird die Meldung von einer befristeten Forderung einer Antwort abgestritten. Wie in diplomatischen Kreisen versichert wird, ist die Annahme der englischen und amerikanischen Forderungen, obwohl sich die niederländische Regierung der Tragweite einer Ablehnung bewußt ist, ziemlich unwahrscheinlich.

Holländische Pressestimmen.

(W) Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" schreibt zu der Mitteilung des Ministers des Aeußern, daß die Alliierten ihre tatsächliche Macht über einen großen Teil der niederländischen Flotte ausbreiten: In London und wo man hinhört, macht man große Worte über den Bau von Schiffen und redet geringschätzig über die geringen Erfolge der U-Boote; doch mittlerweile setzt man uns Daumschrauben an, um uns soviel wie möglich von unserer Flotte wegzunehmen. Wenn von allen schönen Worten, die auf der andern Seite des Ozeans geredet werden, auch nur die Hälfte ernst gemeint wäre, würden wir noch einiges Vertrauen in das Gelingen der Unterhandlungen haben können, aber die Tatsachen haben uns so oft enttäuscht, daß wir gegenüber den drüben gesprochenen Worten sehr skeptisch geworden sind. — Der Haager „Nieuwe Courant" schreibt zu der Mitteilung des Ministers des Aeußern über den Stand der Verhandlungen mit den alliierten Regierungen, sie bedeuten, daß uns die einzig noch bestehende Gelegenheit abgeschnitten werden soll, um die für eine vorläufige Uebereinkunft notwendige Zustimmung Deutschlands zu erhalten und die unberechenbare Vergrößerung der Möglichkeit, daß unsere Reeder von dem Schiffsraum, den sie dann zur Verfügung der Alliierten stellen müssen, nichts mehr wiedersehen würden. Die Vereinbarung mit Amerika und den Alliierten ist hierdurch vorläufig oder endgültig vereitelt, wenn nicht eine vollkommen unerwartete Wendung eintritt. Unsere überseeischen Freunde haben sie uns völlig unmöglich gemacht, und sie treiben uns, wenn wir nicht Hunger, Arbeitslosigkeit und dem äußersten nationalen Elend entgegengehen wollen, noch mehr in die Arme Deutschlands. Die Not des Krieges kennt offenbar auch bei den Bekämpfern des übermächtigen Militarismus keine Grenzen.

Zu Pichons Enthüllungen

über die beabsichtigte deutsche Forderung, Toul und Verdun als Neutralitätspfänder zeitweilig abzutreten, führte der frühere Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg dem Hauptschriftleiter der Münchener Neuesten Nachrichten, Ernst Posselt, gegenüber aus:

Jetzt wird meine Instruktion an den Botschafter Baron v. Schoen vom 31. Juli hervorgeholt. Was hat diese Instruktion mit der russischen Mobilmachung und mit der Haltung Frankreichs zu tun? Die russischen Regimenter marschierten bereits, als die Instruktion noch garnicht geschrieben war. Die französische Regierung wußte von dem Inhalt der Instruktion auch nicht ein Sterbenswort, als sie unsere Frage, ob sie im Falle eines Krieges mit Rußland neutral bleiben werde, mit der Erklärung beantwortete, sie werde tun, was Frankreichs Interessen erforderten. Die Instruktion ist ja bekanntlich überhaupt niemals ausgeführt. Also auf die tatsächliche Entwickelung der Dinge hat sie auch nicht den geringsten Einfluß gehabt. Aber sie soll, meint man in Frankreich, ein Zeugnis dafür sein, daß wir es gewesen sind, die den Krieg gewollt haben. Auch diese Vorstellung chargt den Tatsachen ins Gesicht. Mit der russischen Mobilmachung und mit der Weigerung Rußlands, sie rückgängig zu machen, war der Krieg da. Wir waren in den Krieg hineingezwungen. Unsere einzige Sorge, unsere einzige Pflicht konnte nur mehr sein, alles zu tun und alles anzuspannen, damit wir nicht unterlagen. Daß wir nicht allein gegen die russischen Mobilmacher, sondern auch gegen Frankreich zu fechten hatten, daran konnte ernstlich kein Mensch zweifeln. Das russisch-französische Bündnis, auch wenn der Wortlaut heute noch nicht veröffentlicht worden ist, hatte an der gesamten Politik beider Länder während der letzten Jahrzehnte genugsam gezeigt, daß jeder Krieg für uns ein Zweifrontenkrieg sein würde und zum Ueberfluß sagen es ja die eigenen Veröffentlichungen unserer Feinde über die Vorgänge im Juli 1914 selbst, daß Rußland sich des Beistandes Frankreichs vergewissert hatte, als es den österreichisch-serbischen Konflikt zum Kriegsanlaß nahm. Ohne diese Gewißheit, zugleich ohne die berechtigte Erwartung, daß auch Englands Kriegshilfe nicht ausbleiben werde, hätte Rußland nimmermehr zum Schwert gegriffen.

Ueber diese Sachlage war ich nicht im geringsten im Zweifel, als die Instruktion an den Botschafter Baron v. Schoen abging. Aber gerade deswillen durften wir die Eventualität nicht unberücksichtigt lassen, daß Frankreich etwa eine provisorische, für die Dauer aber eine nicht verläßliche Neutralitätserklärung abgeben sollte. Gegenüber der erdrückenden Uebermacht der uns gegenüberstehenden Koalition wären wir nach dem Urteil unserer maßgebenden militärischen Instanzen in eine völlig unhaltbare Lage geraten, wären wir von vornherein dem Untergang preisgegeben gewesen, wenn, nachdem der Krieg einmal da war, die Feinde uns auch noch das Gesetz militärischen Handelns diktiert hätten. Hätte Frankreich unter dem Schutze einer scheinbar anfänglichen Neutralität seine Vorbereitungen bis aufs letzte beendet, um dann in einem ihm günstigen Augenblick, wo wir im Osten tief engagiert gewesen wären, über uns herzufallen, nun — ich brauche nicht auszuführen, in welche verzweifelte Lage wir geraten wären; — nur eine mit sicheren Garantien umgebene Neutralität konnte uns davor schützen. Eine solche Garantie aber war wiederum nach dem Urteil der zuständigen militärischen Instanzen nur gegeben, wenn in dem Gürtel der uns vorgelagerten französischen Festungen und Sperrforts ein Loch gesprengt wurde. Am Vaterlande hätte ich mich in seiner höchsten Not versündigt, wenn ich über dieses militärische Urteil hinweggegangen wäre.

*

20000 Tonnen versenkt.

(W) Amtlich wird gemeldet: Im Sperrgebiet um England, vorwiegend im Aermelkanal, fügten unsere U-Boote dem Gegner neuerdings einen Verlust von 20000 Bruttoregistertonnen Handelsschiffsraum zu. Alle versenkten Dampfer, darunter drei wertvolle Schiffe von 4000 bis 5000 B.-R.-T., waren bewaffnet und größtenteils stark gesichert. Namentlich festgestellt wurde der tiefbeladene französische Dampfer Senegambie (1628 B.-R.-T.) Den Hauptteil an diesen Erfolgen hatte Kapitänleutnant Viebeg.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Englands Faust an Schwedens Kehle.

„Sydsvenska Dagbladet" schreibt: Bei einer Versammlung, die in Gotenburg zwischen mehreren bekannten Reedern und Vertretern der Regierung stattfand, bat, wie „Goeteborgs Morgenpost" erfährt, die Regierung um Abgabe von weiteren 400 000 Tonnen schwedischer Tonnage an die Entente. Die Vertreter der Reedereien stehen einem solchen Vorschlag natürlich bedenklich gegenüber. Es scheint indessen, als ob die Regierung ihre Hände schon im voraus gebunden hätte, und die Handelsflotte Schwedens verschenkt hat ohne ihre Besitzer zu fragen. Es werde nämlich angedeutet, daß, wenn die Reeder sich nicht entgegenkommend stellen, die Regierung von dem Enteignungsgesetz Gebrauch machen und die Tonnage zwangsweise requirieren würde.

*

Rücktritt des japanischen Kabinetts.

* Die „Times" erfährt aus Tokio, daß die internationalen Angelegenheiten augenblicklich innerpolitischen Fragen untergeordnet seien, da das Kabinett in eine Parteiintrige verwickelt sei. Ein industrieller Skandal habe sich neulich in einer Weise entwickelt, der den Rücktritt des Kabinetts zur baldigen Folge haben könnte.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 14. März. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die feindliche Artillerie entwickelte in einzelnen Abschnitten zwischen der Lys und Scarpe, beiderseits der Maas und im Sundgau in der Gegend von Altkirch rege Tätigkeit. Auch an der übrigen Front vielfach lebhaftes Störungsfeuer. Kleinere Infanteriegefechte im Vorfeld der Stellungen.

Gestern wurden im Luftkampf und von der Erde aus 17 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone abgeschossen. Von einem nach Freiburg fliegenden feindlichen Geschwader wurden an der Front drei Flugzeuge heruntergeholt. — Rittmeister Freiherr von Richthofen errang seinen 65. Luftsieg.

Osten

Die im Einvernehmen mit der rumänischen Regierung von Braila und Galatz—Bendiry auf Odessa angesetzten deutschen Truppen haben, nach Bandenkampf bei Moldowanka, Odessa besetzt. Ihnen sind von Shmerinka her österreichisch-ungarische Truppen gefolgt.

Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Abendbericht: Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 14. März.)

Osten: Die Rumänen räumen nun auch den letzten schmalen, von ihnen noch besetzt gehaltenen Streifen österreichischen und ungarischen Gebietes. Der Osten der Monarchie ist nach 3½ Jahren schwerster Kriegslast wieder völlig frei. Odessa ist seit gestern nachmittag in der Hand der Verbündeten. Während von Westen her deutsche Bataillone vordrangen, drang am Frachtenbahnhof die von Generalmajor Alfred von Zeidler geführte Vorhut einer österreichisch-ungarischen Division in die Stadt ein.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die italienischen Feldstellungen auf der Südplatte des Pasubio-Stockes wurden gestern in beträchtlicher Ausdehnung in die Luft gesprengt. Die Wirkung unserer Minen war verheerend. Unsere Truppen besetzten das Trümmerfeld.

Der französische Bericht.

Amtlicher Bericht vom 13. März, nachmittags 3 Uhr. Südöstlich von Reims haben die Deutschen in der Gegend von Loivre einen Handstreich versucht, der vollständig gescheitert ist. In der Champagne haben die Deutschen nach einer heftigen Beschießung in der Gegend der Berge einen Angriff westlich unsrer Stellungen von Vaudesincourt unternommen. Nach einem lebhaften Kampf haben unsre Truppen einige vorgeschobene Grabenstücke, wo der Feind Fuß gefaßt hatte, zurückerobert. Ziemlich große Artillerietätigkeit der beiden Artillerien. Ueberall sonst ruhige Nacht. — Der Bericht vom Abend: Außer reger Artillerietätigkeit in den Argonnen und auf dem rechten Maasufer ist nichts zu melden.

Der englische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 13. März, vormittags. Eine feindliche Abteilung, die sich in der Nacht unsern Linien in der Nachbarschaft von La Vacquerie näherte, wurde durch unser Feuer vertrieben. Wir führten einen erfolgreichen Vorstoß nördlich Lens aus und brachten Gefangene zurück. Südlich Armentieres wurde einer unserer Posten von einer starken feindlichen Abteilung nach schwerer Beschießung angegriffen. Einige von unsern Leuten werden vermißt. Die feindliche Artillerie war gestern südwestlich von Cambrai und gegenüber Lens, und während der Nacht im Abschnitt von Messines und Paschendaele tätig.

Neue Fliegerangriffe.

(W) Amtlich wird gemeldet: Im Anschluß an eine Patrouillenfahrt in der Nordsee belegte eins unserer Marinelustschiffe, Kommandant Kapitänleutnant Dietrich, in der Nacht vom 13. zum 14. März den Hafen und die Industrieanlagen von Hartlepool erfolgreich mit Bomben. Das Luftschiff hat trotz zeitweise starker Gegenwirkung keinerlei Beschädigungen erlitten.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wolff meldet: Günstige Witterung ließ unsere Luftstreitkräfte am 12. März an der Westfront wiederum besondere Erfolge erzielen. Trotz heftiger feindlicher Gegenwirkung wurde die Erkundung an allen Teilen der Front siegreich durchgeführt. Die Bahnhöfe von Soissons und des fast 100 Kilometer hinter der Front gelegenen Boulogne wurden zusammen mit 4500 Kilogramm Bomben angegriffen. 18 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone fielen unseren Luftkämpfern zum Opfer, während wir nur 3 Flugzeuge im Luftkampfe verloren und 3 bisher vermißten. Mit 3 Abschüssen sind an diesem Erfolge die beiden Brüder Richthofen beteiligt.

Englische Meldungen.

(W) Reuter berichtet: Ein oder zwei feindliche Luftschiffe griffen die Nordostküste kurz nach 9 Uhr 30 Min abends an. Etwa 20 Bomben wurden an der Küste abgeworfen. Meldungen über Todesfälle oder Sachschäden liegen bis jetzt nicht vor.

Nur ein Luftschiff hat die Küste passiert und 4 Bomben auf Hartlepool abgeworfen. Das Schiff flog in großer Höhe und blieb nur einige Minuten über dem Lande. Die übrigen Bomben scheinen in die See gefallen zu sein. 6 Wohnhäuser wurden zerstört, einige 30 beschädigt. Nach den letzten Berichten wurden ein Mann, eine Frau und drei Kinder getötet und drei Männer, eine Frau und fünf Kinder verletzt.

Gegen die Wiedervergeltung.

(W) Wie der Nieuwe Courant aus London erfährt, wenden sich die Daily News gegen die Wiedervergeltung durch Luftangriffe. Die auf deutsche Städte ausgeführten Angriffe bewirken nur, daß die Luftangriffe auf London zahlreicher würden, anstatt daß ihnen ein Ende gemacht würde. Das Blatt schreibt: Das einzige Kennzeichen aller dieser Angriffe ist, daß nichts dabei herauskommt, was von militärischer Bedeutung sein könne.

•

Unsere Erfolge im Kriege, gemessen am Geländegewinn.

Das von uns in diesem Kriege in Europa besetzte Gebiet im Osten, Westen und Süden und zwar vor Antritt unseres letzten Vormarsches im Osten beträgt rund 600 000, genauer 596 5/6 Quadratkilometer. Hätten unsere Feinde Erfolg gehabt und an unserer Stelle den gleichen Geländegewinn in Europa zu buchen, so wäre Deutschland, das ganze deutsche Reich besetzt! Denn es hat 540 657,6 Quadratkilometer Flächeninhalt. Es wäre sogar noch ein Flächenraum von der Größe Belgiens und fast ganz Hollands nötig, um die ungeheure Zahl von 596 5/6 Quadratkilometer ganz unterbringen zu können. Durch diese Ueberlegung wird einem erst voll die gewaltige Leistung unseres siegreichen Heeres vor Augen geführt.

Englands wirtschaftliche Verdrängung aus Ostasien.

Ein holländischer Importeur, der kürzlich aus England zurückkehrte, sagte, daß in der englischen Handelswelt zurzeit eine sehr niedergeschlagene Stimmung herrsche wegen der Verschiffungsschwierigkeiten. Namentlich beklagt man sich darüber, daß in Ostasien in China und selbst in Britisch-Indien, englische Erzeugnisse immer mehr vom Markt verschwänden und durch amerikanische, hauptsächlich aber japanische ersetzt werden. Japan nutze die Zwangslage Englands sogar in den britischen Kolonien in unverschämter Weise aus. Seine Konsuln und Handelsagenten sammelten in Britisch-Indien und in Südafrika englische Fabrikationsmuster, die den japanischen Industrie zur Verfügung gestellt würden. Japanische Firmen suchten mit den indischen Abnehmern sehr langfristige Kontrakte abzuschließen. Der indische Markt für Textilerzeugnisse sei zurzeit nahezu völlig an japanische Firmen übergegangen. Die britische Maschinenindustrie leide sehr stark unter dem Lohnzuschlage von 12½ Prozent, der neuerdings der englischen Arbeiterschaft seitens der Regierung zugebilligt worden sei. Die Folge sei, daß amerikanische Werke, die noch über größere Bestände verfügten, zurzeit in Südamerika, besonders in Brasilien und auch Südafrika gewaltige Umsätze erzielten. Die überseeischen Einfuhrfirmen hätten wegen der fortgesetzt steigenden Frachtraten japanische und amerikanische Angebote bevorzugt.

Tiroler Forderungen.

(W) Die Blätter melden aus Innsbruck: Die vier deutsch-tiroler Landesparteien haben eine Entschließung angenommen, worin gemeinsames Vorgehen mit dem Deutschen Reich in Krieg und Frieden gefordert und es als für die Tiroler Deutschen gegenüber Italien besonders wichtig erklärt wird, daß durch Herstellung einer Tirol besser schützenden Grenze am Rande der Südalpen, mit der Einverleibung der alten deutschen Gebiete Dreizehn Gemeinden, Sieben Gemeinden, Bladen und Fakre, sowie durch Auferlegung eines ausgiebigen Kriegsloseratzes Italien für den beispiellosen Verrat und Treubruch bestraft und von ähnlichen tückischen Ueberfällen in Zukunft abgeschreckt werden müsse.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der Kaiser hat dem Kurländischen Landesrat ein Telegramm zugehen lassen, in dem er sagt: „Mein Herz ist tiefbewegt und von Dank gegen Gott erfüllt, daß es mir vergönnt gewesen ist, deutsches Blut und deutsche Kultur vor dem Untergange zu retten. Gottesgnade Ihr Land, dem deutsche Treue, deutscher Mut und deutsche Ausdauer das Gepräge gegeben haben."

Die Times berichtet aus Valparaiso, daß Graf Luxburg dort eingetroffen ist.

•

Reichstag.

(Sitzung vom 14. März.

Die Aussprache über die Interpellation des Zentrums betreffend den gewerblichen Mittelstand wird fortgesetzt. Abg. Dr. Kapp (K.): Die Frage des gewerblichen Mittelstandes liegt uns Konservativen besonders am Herzen. Der Mittelstand ist das Rückgrat der Volkskraft. Wehe dem Volke, das keinen Mittelstand hat, wo die Gegensätze zwischen Arm und Reich sich unvermittelt gegenüberstehen. In der Arbeiterversicherung haben wir einen hervorragenden Schritt vorwärts getan. Diesem muß ein weiterer Schritt folgen in Form von sozialer Fürsorge, auch für die anderen Kreise, namentlich auch für den Mittelstand. Die Mittel ließen sich mit Hilfe einer Kriegsentschädigung aufbringen. (Unruhe) Auch Rußland muß dazu herangezogen werden angesichts der Verwüstungen in Ostpreußen. Sollte sie unterbleiben, so würde das Volk das nicht verstehen. Der Regierung kann der Vorwurf nicht erspart werden, daß sie in wirtschaftlicher Beziehung nicht genügend gerüstet in den Krieg gegangen ist. Gerade jetzt müssen wir uns mit diesen Fragen des Mittelstandes beschäftigen. Durch die Stillegung großer Teile unseres Kleinbetriebes ist nicht nur den Beteiligten schwerer Schaden zugefügt worden. In Ostpreußen ist, namentlich durch die Stillegung der Ziegeleien die so außerordentlich notwendige Bautätigkeit lahmgelegt. Die Stillegung wird zu einer unberechtigten Förderung der Großbetriebe, die sich der Kundenkreise der Kleinindustriellen bemächtigen. Auch die Detaillisten im Kaufmannsstande haben durch die Maßnahmen im Interesse der Volksernährung schwer gelitten. Bürokratische Einrichtungen können den freien Verkehr nicht ersetzen, deshalb müssen wir baldigst zum Ausbau dieser Organisation kommen. Gerade die Landwirtschaft hat die Rückkehr zum freien Verkehr gefordert, voran der vielgeschmähte Herr v. Oldenburg-Januschau. (Lachen links). Ich selbst habe diese Forderung in einer Denkschrift am 20. 5. 1916 aufgestellt. Wir können unsere Weltstellung nur wieder erlangen, wenn wir dem freien Verkehr den Weg bahnen. Wir dürfen den Mittelstand nicht seinem Schicksal überlassen.

Abg. Werner-Herzfeld (D. Frk.): Der Grundsatz: „Freie Bahn dem Tüchtigen", muß auch für die Berufsstände gelten, nicht nur für die einzelne Person. Auch die mittleren und unteren Beamten dürfen nicht vergessen werden. Es unterliegt ferner keinem Zweifel, daß das deutsche Handwerk mehr und mehr der Verarmung anheimfällt. Dem Wucher sollte man entschiedener zu Leibe gehen. Die Kriegsgesellschaften müssen schleunigst abgebaut werden. — Abg. Albrecht (U. S.): Wenn der Abg. Kapp den Mittelstand als Rückgrat des Staates bezeichnet, so ist es gerade seine Partei gewesen, die diesem Stand durch die Zollpolitik das Rückgrat gebrochen hat. — Abg. Astor (Ztr.): Besonders schwer hat der kaufmännische Mittelstand unter dem Kriege zu leiden. Dem wirklichen Wucher muß zu Leibe gegangen werden, aber wir verlangen dringend, daß endlich einmal der Begriff des Wucherrechts festgestellt wird.

Damit schließt die Aussprache. Nächste Sitzung: Freitag.

•

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 15. März.)

Die Beratung des Haushalts der Handels- und Gewerbeverwaltung wird fortgesetzt. Abg. Haase (Soz.): Die Kriegsämter sollten das Handwerk bei der Vergebung von Arbeiten mehr berücksichtigen. Weitere Stillegungen und Zusammenlegungen von Betrieben müssen verhütet werden. Wir fordern die gesetzliche Neuregelung des Kriegswucherrechts. — Abg. Leinert (S.): Wir fordern Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung als eines der schlimmsten Ausnahmegesetze. Für die deutsche Sozialdemokratie gibt es keine elsaß-lothringische Frage, über die wir uns mit dem Auslande auseinanderzusetzen haben. Elsaß-Lothringen gehört zum Deutschen Reiche und kein Sozialdemokrat hat darüber eine abweichende Erklärung abzugeben. Die Rohstoffe können wir vom Auslande nur auf dem Wege der Verständigung erlangen. Für die Verteilung der Rohstoffe muß die staatliche Zwangswirtschaft bestehen bleiben. Die Rohstoffeinfuhr muß eine Angelegenheit der Großbanken werden. Wir bekämpfen den Kapitalismus und erstreben einen wohltätig wirkenden Sozialismus. — Minister Dr. Sydow: Nach Aeußerungen leitender englischer Arbeiter ist die englische Arbeiterschaft gegen einen Frieden unter den Bedingungen, die für uns annehmbar sind. Sie wollen uns von den Ölfeldgebieten der ganzen Erde zurückdrängen. Ich habe gestern betont, daß wir alles daran setzen müssen, um uns den Bezug der Rohstoffe aus dem Auslande und von Uebersee zu sichern. Für dieses Ziel, das vor allem im Interesse der Arbeiter liegt, müssen wir zu einem siegreichen Frieden kommen. Ob Herr Leinert das einen Verständigungsfrieden oder sonstwie nennt, ist gleichgültig. Jedenfalls kann das nur durch den Sieg geschaffen werden.

Die Besprechung wird geschlossen. Der Etat wird genehmigt. — Der Antrag Bell betreffend Regelung der Uebergangswirtschaft wird angenommen, ebenso ein Antrag Hammer betreffend Revision der Kriegswucherordnung.

Es folgt die Beratung des Etats des Finanzministeriums. Hierauf findet eine allgemeine Besprechung über Finanz- und Steuerfragen statt. Abg. v. Hennigs-Techlin (kons.): Wir empfehlen die Annahme der konservativen Anträge. Danach sollen den Kreisen und Gemeinden ihre Leistungen für die Familienangehörigen von Kriegsteilnehmern möglichst schnell ersetzt werden. Die Bezüge der Kriegsbeschädigten sollen der Teuerung entsprechend erhöht werden. Ferner wird die Vorlage einer Neuordnung der Einkommen- und Ergänzungssteuer gefordert. Das Reich soll bei Wiederaufbau seiner Finanzen von jedem weiteren Eingriff in die Besteuerung des Einkommens und Vermögens absehen. Bei der Veranlagung ist vor allem eine strenge und gerechte Entscheidung erforderlich. Die Vermögensabgabe darf nicht nur die Großkapitalisten, sondern auch die mittleren Steuerstufen treffen. Unsere preußischen Finanzen sind gesund; aber wir müssen gegen die Ausplünderung des Reiches geschützt werden. — Abg. Dr. Keil (ntl.): Die Steuerveranlagung muß durch hauptamtliche Kommissare geschehen. Redner begründet den Antrag Schiffer (ntl.), der die Regierung um Maßnahmen zur Erweiterung des finanzwissenschaftlichen Unterrichts an den Universitäten und um seine größere Bewertung bei der Ausbildung der Beamten ersucht. — Finanzminister Hergt: Die Bereicherung der den Kommunen auferlegten Kosten für Familienunterstützung soll künftiger und schneller als bisher erfolgen. Es wird Sorge getragen werden, daß bei künftigen Reichssteuern auch für die Kommunen ein Anteil herauskommt. Was den Antrag der Kommission über Neuordnung der Einkommen- und Ergänzungssteuern betrifft, so wird in nächsten Jahren eine Steuervorlage kommen, durch welche nicht endgültig, aber vorläufig Ordnung geschaffen wird. Bei der letzten Veranlagung wird nicht alles herausgeholt, was herauszuholen werden kann. Wir werden rasch vorgehen müssen, um auf diesem Gebiete Besserungen herbeizuführen. Wir werden ein Heer von hauptamtlichen Kommissaren über das ganze Land ziehen müssen. Es ist eine Absurdität, daß an eine Vermögensabgabe von 20 Prozent und mehr gedacht werden soll. Das würde ein unerträglicher Zustand sein. — Abg. Dr. Wolna: Die neuen Steuern müssen so aufgebaut werden, daß sie die Erzeugung nicht unterbinden, sondern fördern.

Weiterberatung Freitag.

Es gibt ein Glück.

Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(85. Fortsetzung.)

Rose-Marie nahm das lebhafte bunte Treiben in den Straßen sehr in Anspruch. Manches in diesen Straßen war ihr bekannt von dem kurzen Aufenthalt in Berlin mit Tante Herta vor zwei Jahren. Die offiziellen Gebäude hauptsächlich hatte sie in der Erinnerung behalten.

Und dann fuhr das Auto durch eine lange asphaltierte Straße im Tiergarten nach dem Westen Berlins, wo der Arzt wohnte. Diese Straße glaubte Rose-Marie auch wiederzuerkennen.

Je weiter sie fuhren, je bekannter schien Rose-Marie die Umgebung.

„Ich glaube, hier bin ich damals mit Tante Herta gefahren, als wir den Arzt aufsuchten," sagte sie.

„Wo wohnte dieser Arzt?" forschte Henner.

Sie schüttelte lächelnd den Kopf.

„Das weiß ich nicht. In einem schönen großen Hause, das einem Palast glich."

„Wie hieß dieser Arzt eigentlich?"

Wieder lächelte sie.

„Ach, das habe ich auch vergessen. Ich hatte damals so viel Neues zu sehen und in mich aufzunehmen. War es doch mein erster und einziger Ausflug in die Welt."

Und dann fuhr das Auto um eine Straßenecke und hielt gleich darauf vor einem hohen, palastähnlichen Miethaus, wie es im Westen Berlins so viele gibt.

„Warten!" befahl Henner dem Chauffeur und führte seine Frau zum Portal.

Als der Portier sie eingelassen hatte und sie die teppichbelegten Marmorstufen hinaufschritten, sagte Rose-Marie leise:

„Henner, ich glaube, du führst mich zu demselben Arzt, bei dem ich mit Tante Herta war. Dies Haus kommt mir so bekannt vor."

Und als sie in diesem Augenblick vor der Tür des Arztes hielten, nickte sie energisch.

„Ja — jetzt erkenne ich auch dies Namensschild wieder. Nicht wahr, Professor Vogel ist ein großer, schlanker Herr mit etwas gelichteter Stirn und einem Spitzbart? Er hat eine Narbe auf der Stirn und vorspringende, buschige Augenbrauen, wie Onkel Steinau?"

Henner zuckte überrascht zusammen.

„Allerdings, Rose-Marie, diese Beschreibung paßt genau auf Professor Vogel. Es ist ein seltsames Zusammentreffen — ein eigenartiger Zufall — fast möchte ich es eine Fügung des Schicksals nennen," schloß er zögernd.

Rose-Marie mußte tief Atem holen, als sei ihr die Brust zu eng.

Besorgt betrachtete sie Henner.

„Du versprichst mir, ganz ruhig zu sein, Rose-Marie — was du auch hören wirst," sagte er leise.

Sie nickte nur und er zog die Klingel.

Ein Diener führte sie ins Wartezimmer, das mit großer Eleganz eingerichtet war. Es war gerade erst elf Uhr und noch waren keine Patienten anwesend.

„Gottlob, wir sind die ersten! Es wäre unangenehm gewesen, wenn wir hätten lange warten müssen. Und Professor Vogel läßt niemand außer der Reihe vor," sagte Henner.

Sie nickte.

„Ja, ja — ich weiß! Tante Herta wollte damals schnell abgefertigt werden, aber es ging nicht. Dies Zimmer erkenne ich auch wieder."

Er sah sie forschend an.

„Hat die Professor Vogel damals selbst gesagt, wie es um dich steht, Rose-Marie?"

„Nein. Tante Herta ist erst allein zu ihm hineingegangen und blieb auch dann noch, als die Untersuchung beendet war und ich mich schon wieder entfernt hatte aus seinem Zimmer. Sie wollte mir ersparen zu hören, was der Professor gefunden hatte, und hat mich dann erst schonend vorbereitet."

Henner ballte heimlich die Hände zusammen. Er durchschaute immer mehr das frevelhafte Spiel von Rose-Maries Tante.

„Aber heute will ich selbst von ihm hören, welches Urteil er über meinen Zustand fällt," fuhr Rose-Marie hastig fort.

Er streichelte ihre Hand und sah ihr ernst in die Augen.

„Das sollst du, Rose-Marie."

Jetzt trat der Diener wieder ein und ließ zwei Damen eintreten. Zugleich bat er Henner, ihm zu folgen und öffnete die hohe Flügeltür, die ins Nebenzimmer führte.

Das junge Paar trat ein.

Professor Vogel stand mitten im Zimmer an einem Gestell aus Glasplatten, auf dem allerlei Gerätschaften lagen. Er drehte sich nun mit einer jugendlich schnellen Bewegung um und sah die Eingetretenen an. Sofort erkannte er Henner und trat auf ihn zu, ohne zunächst auf seine Begleiterin zu achten.

„Mein lieber Herr v. Tellenburg — Sie hier in Berlin! Mir wurde vor Monaten gesagt, Sie seien nach den Kolonien ausgewandert!" rief er, Henner herzlich die Hand reichend.

„Nein, Herr Professor — so weit bin ich nicht gekommen, wenn ich auch vielleicht die Absicht hatte. Ich habe mich nur nach Tellenburg zurückgezogen. Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen meine Gattin vorstelle."

Der Professor verneigte sich vor Rose-Marie und sah ihr mit seinen scharfen, funkelnden Augen ins Gesicht. Er stutzte ein wenig.

„Meine verehrte gnädige Frau — mir scheint doch, als hätte ich Sie schon kennen gelernt. Ihr Gesicht kommt mir bekannt vor — aber — mir ist doch — als kennte ich dies Gesicht in einem andern Rahmen."

Rose-Marie schlug das Herz bis in den Hals hinauf.

„Ich habe mich vielleicht etwas sehr verändert, Herr Professor. Wir kennen uns allerdings schon. Vor reichlich zwei Jahren war ich in Begleitung meiner Tante, Frau v. Ribnitz, bei Ihnen, um Sie über den Zustand meiner Lungen zu konsultieren."

Professor Vogel schlug sich leicht gegen die Stirn.

„Richtig — jetzt bin ich orientiert. Warten Sie einen Augenblick."

Er zog aus einem Büchergestell ein langes, schmales Buch und blätterte darin.

„Da haben wir's! Es war im Juni vor zwei Jahren — nun weiß ich auch Ihren Namen. Rose-Marie v. Waldeck, nicht wahr?"

„So ist es, Herr Professor. Das wissen Sie noch?" fragte Rose-Marie.

„Ja, meine verehrte gnädige Frau — dank dieses Büchleins, in dem alles notiert wird, was der zerstreute Herr Professor sonst vergessen würde. Hier habe ich alle Personalien meiner Patienten, auch wenn sie nur flüchtig zu mir in Beziehung getreten sind. Natürlich nicht in diesem einen Buch — Sie sehen, da steht eine ganze Reihe. Aber was verschafft mir nun heute die Ehre Ihres Besuches?"

„Wir kommen zu Ihnen, Herr Professor, mit der Bitte, daß Sie meine Frau heute noch einmal gründlich untersuchen," sagte Henner und richtete seine Augen voll ernster Bitte in die des Arztes. (Fortsetzung folgt.)

Die wichtigsten Frontabschnitte des Westens.

Der schweizerische Militärkritiker H. Stegemann stellt in Erwartung der Ereignisse im Westen im „Bund" die wichtigsten Frontabschnitte des Westens fest. Die alte Westfront, schreibt er, hat seit dem strategischen Rückzug Hindenburgs, der den großen Ausfallwinkel im Sommegebiet zum Verschwinden brachte, keine Veränderungen von Belang mehr erlitten. Am Nordflügel liegen sich die Gegner noch in den Dünen von Lombaertzyde gegenüber, wo das deutsche Marinekorps am 10. Juli 1917 den von den Engländern übernommenen Brückenkopf eindrückte und hielt. Es ist dort wenig Raum für Entwicklung, da das Schwemmgebiet bei St. Georges nahe heranritt und die Ysermündung ein breites Frontbindernis darstellt. Das Schwemmgebiet reicht an der Yser aufwärts bis in die Gegend von Driegrachten und gilt als undurchschreitbar, doch ist in der letzten Zeit dort ziemlich viel erkundet und scharmützelt worden. Die belgische Armee, die heute noch hinter dem Eisenbahndamm östlich Furnes an der Linie Dixmuiden-Nieuport liegt, deckt Dünkirchen und die linke Flanke der Ypernerzentralstellung, aus der die Engländer zu ihren großen Flandernschlachten hervorgetreten sind. Sie haben dadurch den Brückenkopf von Ypern wieder bis Langemarck und Paschendaele im Nordosten und in die Gegend von Gheluvelt im Südosten erweitert, liegen aber in einem völlig zerschlagenen Trichterfeld und mußten den Deutschen Westrozebeke, die Linie Houthulst-Menin und die Brückenköpfe der Lys lassen. Außer Armentieres besitzen sie keinen der wichtigen Straßenköpfe, deren Verlust den Deutschen den Aufmarsch gegen die Linie Poperinghe-Bailleul-Merville in der Richtung Hazebrouck-Cassel unmöglich machen würde.

Westlich Lille hat Haig zwar im März 1915 einen Versuch gemacht, aus der Linie Estaires-Givenchy vorzubrechen, um sich der Ausfallpforte von Lille wieder zu bemächtigen, ist aber bei Neuvechapelle stecken geblieben, so daß die Deutschen auch hier im Besitz eines Aufmarschgeländes geblieben sind, aus dem eine Offensive gegen Calais angesetzt werden könnte.

Glücklicher waren die Alliierten im Abschnitt zwischen dem Kanal von La Bassee und der Scarpe. Hier ist es ihnen gelungen, die Deutschen vom Lorettoberg zu verdrängen und bei La Targette über die Straße Arras-Suchez zurückzuwerfen. Am 9. April 1917 verloren die Deutschen auch den Vimyrücken, behaupteten sich aber in Lens, das sie heute noch inne haben. An der Scarpe wichen sie von den Westtoren von Arras auf die Linie Gavrelle-Roeux-Bullecourt und weiter gegen die Kanäle und Wasserbecken von Arleux zurück, die zwischen Douai und Cambrai eine Schranke ziehen. Da die deutsche Heeresleitung über Lille, Douai und Cambrai verfügt und südlich anschließend das wichtige Cateau durch die Behauptung der Linie Cambrai-St. Quentin gedeckt sieht, hat sie in diesem Abschnitt nichts zu fürchten. Wir befinden uns hier in dem Rückzugsgebiet Hindenburgs, das jetzt völlig von Engländern besetzt gehalten wird, die damit auch die Aufgabe übernommen haben, die Linie Arras-Bapaume-Peronne-Chaulnes zu decken. Eine in diesem Raume angesetzte deutsche Offensive hätte Albert und Amiens zum Ziel, wo die großen Stapel errichtet sind, deren Verlust die Engländer in Gefahr brächte, den Materialkrieg zu verlieren, auf den ihre Armeen eingeschworen sind. Bricht eine deutsche Offensive zwischen Scarpe und Oise auf Amiens durch, so zerreißt sie die englisch-französische Front an der Nahtstelle und bedroht das unter dem strategischen Schutz der Engländer stehende Paris.

Oestlich der Oise stehen die Armeen Pétains am Norduser der Aisne auf den blutig erstrittenen Hochflächen von Nouvron und Malmaison und auf dem Grat des Chemin des Dames bis zum Miettegrund und Juvincourt immer noch in Angriffsstellung gegen Laon, in dem die Deutschen einen zu Ausfall und Verteidigung gleich geeigneten Schlüsselpunkt besitzen. Eine westlich der Oise oder östlich der Miette einsetzende deutsche Offensive könnte, wenn sie zum Durchbruch reifte, den auf dem Norduser der Aisne stehenden Heeresteilen durch ihre flankierende Wirkung gefährlich werden. Nicht umsonst halten die Franzosen die Linie des Marne-Aisne-Kanals zwischen Berry au Bac und Reims, Reims selbst und die Champagnehügel nordöstlich Reims fest. Sie sind sich der Wichtigkeit dieser Linienführung bewußt und haben daher dem kleinen Vorstoß, den zwei deutsche Bataillone am 1. März auf das alte Fort de la Pompelle südöstlich Reims unternommen haben, volle Aufmerksamkeit zugewendet.

In der blutgetränkten Champagne sind die Verhältnisse ausgeglichen. Die Franzosen haben in den Champagneschlachten taktische Vorteile erstritten und besitzen in den Lagern von Chalons und den hier zentral verlaufenden Verbindungslinien einen guten Rückhalt. Anderseits gestattet das Gelände jedem Angreifer in der Champagne eine Entwicklung in die Breite und in die Tiefe, die einen Durchbruch nahelegt. Der Verteidiger wird danach trachten, diesen durch zusammengefaßte Tätigkeit der Artillerie durch Widerstand in Maschinengewehr-Nestern und weitgebreitete Minenfelder unmöglich zu machen. Die Franzosen suchten hier den Durchbruch auf Vouziers, ein deutscher wäre geeignet, die französische Ostfront aus der Argonnenflanke aufzurollen.

Die Verhältnisse in den Argonnen und im Raume Verdun sind bekannt. Die Franzosen haben den Maasmeabschnitt behauptet und die von den Deutschen zusammengedrückte Verteidigungsstellung um Verdun zum großen Teil wieder aufgerichtet. Da die Deutschen aber im Besitze der Südwestecke geblieben sind und der Keil von St. Mihiel noch feststeckt, kann Verdun noch nicht als Offensivstellung der Franzosen gelten und bleibt einer Gegenoffensive ausgesetzt, die an Kraft gewänne, wenn sie nicht auf den Nordsektor beschränkt würde, sondern auch den Keil von St. Mihiel tiefer zu stoßen trachtete. Handelt es sich daher um eine Offensive der Deutschen im Raume Verdun, so kann man sich fragen, ob sie nicht auch südlich des Eckpfeilers der französischen Front angesetzt wird, wo der Rhein-Marne-Kanal aus der Saarburger Lücke und dem Seilletal in den Touler Festungskreis tritt, zu dem die befestigten Werke im Umkreis von Nancy gehören.

Die Kampflinie folgt hier, von Pont-a-Mousson ausgehend, dem Moncelbach und führt am Parrohwalde und Mondonwalde vorüber über Domevre und Bremenil nach Ban de Sapt. Die Franzosen decken im Besitz der Linie Nancy-Luneville-Baccarat-St. Dié die Lücke von Charmes. Südlich Ban de Sapt tritt die Kampflinie von französischem Boden auf deutsches Gebiet, das sie südlich Markirch in den Vogesen erreicht, um den Schluchtpaß in französischem Besitz zu lassen. Hier haben die Deutschen den Franzosen den Abstieg ins Münstertal durch Rückeroberung des Reichsackerkopfes unmöglich gemacht, vermochten aber den Aufstieg zur Schlucht nicht zu gewinnen und beschränkten sich darauf, quer durch das Gebirge eine Linie zu ziehen, die das Fecht- und Lauchtal sicherstellten. Die Franzosen dagegen sicherten sich den Besitz des Thurtales mit Wesserling und Thann und ließen sich nicht vom Sudelkopf und vom Molkenrain vertreiben. Auf dem Hartmannsweilerkopf liegen sich die Gegner heute noch Graben an Graben gegenüber. In den Vogesen hätte eine Offensive vermutlich nur die Bedeutung einer Unterstützung des Hauptangriffes, und zwar gilt das auch von dem Abschnitt Sennheim-Burnhaupt-Ammerzweiler-Altkirch und den im Largtal zur Schweizergrenze ziehenden letzten Gräben.

Wann und wo die erwartete, aber wohl noch von Umständen abhängig zu machende deutsche Offensive entfesselt wird, soll hier nicht untersucht werden, doch schien es richtig noch einmal den Frontverlauf nachzuzeichnen, der in mehr als dreijährigen Kämpfen in den Boden Flanderns, Frankreichs und des obern Elsasses eingegraben worden ist.

Westfalen u. Rheinland.

Dortmund, 13. März. (**Verschiedenes.**) In der Schlichtungssache zwischen den Arbeiterausschüssen und der Verwaltung der Zechen „Kaiserstuhl 1 und 2" hat der Ausschuß für den Landwehrbezirk Dortmund 1 und 2 folgenden **Schiedsspruch** gefällt: Es steht fest, daß auf den Zechen „Kaiserstuhl 1 und 2" eine Erhöhung des Hauerlohnes in dem Umfange angebracht ist, daß bei normaler Arbeitsleistung und bei normalen Betriebsverhältnissen im März 1918 ein Hauerdurchschnittslohn von 13,25 Mk. erreicht wird. Der Ausschuß stellt ferner fest, daß es angemessen ist, wenn auf den beiden Zechen bei normaler Arbeitsleistung die Durchschnittssätze aller übrigen Löhne in demselben Maße wie die Löhne der Hauer im Gedinge im März steigen. Die Arbeiterausschüsse haben sich dem Schiedsspruch unterworfen, die Zechenverwaltung nicht. — Gegen einen Wirt, dessen Lokal um 11 Uhr geschlossen werden mußte, war ein Strafverfahren eingeleitet worden. Die Strafkammer kam zu einer Freisprechung, weil der Wirt nach 11 Uhr keine Gäste mehr in das Lokal gelassen und den noch verweilenden drei Gästen keine Getränke mehr verabfolgt hat. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft hin hob das **Kammergericht** das Urteil auf mit der Begründung, daß es sich um ein Vergehen gegen die Kriegsgesetze handle, deren Zweck sei, an Brand- und Beleuchtungsstoffen zu sparen. Daraus folge notwendig, daß die Wirtschaft zur bestimmten Stunde geschlossen werden müsse. Es sei daher den Wirten zu empfehlen, um sich nicht strafbar zu machen, einige Minuten vorher die Gäste darauf hinzuweisen, daß die Schließung auf die Minute erfolgen müsse.

** **Bohwinkel**, März. (**Heiratsschwindler verhaftet.**) Hier wurde der Musketier Karl Weller aus Saarbrücken verhaftet, der in Elberfeld als Diplomingenieur Schmidtborn, in Wiesbaden unter dem Namen Weltermann, in Essen als Offizierstellvertreter Schmidt größere Heiratsschwindeleien und andere Straftaten ausgeführt hat. In vielen Fällen erhielt er von den betrogenen Frauen und Mädchen Geldbeträge bis zu 4500 Mark. Mit dem Gelde wollte er in Berlin seine Doktorarbeit machen. W. besaß eine Menge gefälschter Papiere, wie Militärpässe, Urlaubsscheine, Militärfahrscheine usw.

Wald, 13. März. (**Unterschlagungen.**) Vor einigen Wochen wurde, wie gemeldet, ein Angestellter der Allgemeinen Ortskrankenkasse Wald, Bauermann, wegen Unterschlagung von Kassengeldern verhaftet. Er gab an, daß der von der Verwaltung der Ortskrankenkasse und des Einziehungsamts der Invalidenversicherung, Landessekretär Schriever, von den Veruntreuungen nicht nur Kenntnis gehabt, sondern auch selbst Kassengelder unterschlagen habe. Schriever wurde seinerzeit von der Landesversicherungsanstalt nach Wald geschickt, um die Krankenkasse und das Einziehungsamt zu verwalten, nachdem der damalige Kassendant Vogt gewaltige Beträge zum Nachteil der Krankenkasse und der Invalidenversicherung veruntreut hatte. Die Untersuchung hat nunmehr zur Verhaftung Schrievers geführt. Bisher wurden Fehlbeträge von 14000 Mk. festgestellt.

Weitere Kriegsnachrichten.

Empörende Japaner-Herrschaft in Wladiwostok.

TU **Stockholm**, 14. März. Die Prawda beklagt sich darüber, daß die Japaner in Wladiwostok sich der russischen Bevölkerung gegenüber in einer empörenden Weise benehmen. Die Haussuchungen und Verhaftungen nehmen kein Ende. Viele angesehene Bürger und Kaufleute sind unter der Beschuldigung verhaftet worden, daß sie Bolschewisten heimlich unterstützt und Verschwörungen gegen die Ententeverwaltung angezettelt hätten. Das russische Stadtviertel mußte wegen der heimlichen Ermordung eines japanischen Offiziers* eine Million Rubel zahlen.

Eine Skandalaffäre in der italienischen Lebensmittelversorgung.

TU **Lugano**, 14. März. Der italienische Botschafter in Washington und die nach Amerika abgesandte italienische Einkaufskommission werden in der amerikanischen und in der italienisch-amerikanischen Presse schwerer Unregelmäßigkeiten beschuldigt. In einer Unterredung mit einem Mitarbeiter der Epoca erklärte der Senator Marconi, es handle sich geradezu um furchtbare Dinge.

Zu der aufflammenden Kampftätigkeit in Flandern

wird dem Wolffbüro von dort geschrieben: Die trockene Witterung der letzten Tage hatte ein Aufflammen der beiderseitigen Gefechtstätigkeit zur Folge. Die Artillerien benutzten die in Flandern so seltene Sicht, um die feindlichen Anlagen und Batterien zu schädigen und Bewegungen auszuführen. Starke Feuerwellen, nicht selten bis zum Trommelfeuer gesteigert, kommen täglich vor. Auch die Infanterie ist durch das Abtrocknen des versumpften alten Schlachtfeldes von 1917 wieder bewegungsfähig geworden. Allmählich brechen starke Patrouillen oder Sturmtruppen in die feindlichen Linien ein, holen Gefangene und Beute heraus und zerstören die feindlichen Betonbauten und Hindernisse. Die Gegner sind nicht müßiger. Von der Küste bis an die Lys tasten sie die Front ab, um Einblick in unsere Verteidigung zu bekommen. Selbst die Belgier haben sich entschließen müssen, durch Stoßtruppen unsere vorgeschobenen Posten zu beunruhigen. Der Erfolg bleibt ihnen meistens versagt, während die Zahl der belgischen Gefangenen neuerdings wieder erheblich gestiegen ist. An einer Stelle gelang es ihnen, einen weit im Ueberschwemmungsgebiet vorgeschobenen und erst am Vorabend von uns genommenen Posten zurückzudrängen und dabei Gefangene zu machen. Das Aufheben, das die Funksprüche des Eiffelturmes von diesem Ereignis machen, beweist, daß bei unseren Feinden anscheinend ein Bedürfnis vorliegt, das Vertrauen zu der Kampfkraft des belgischen Heeres zu stärken. Die Engländer haben zu einzelnen Unternehmungen ganze Bataillone angesetzt. Ihre Verluste waren dementsprechend hoch, ihre Erfolge belanglos. Unsere Flieger haben eine lebhafte Tätigkeit entwickelt, obwohl in den oberen Luftschichten eine Temperatur von 30—40 Grad Celsius unter Null herrscht, werden täglich stundenlange Erkundungsflüge bis hinter die feindlichen Linien ausgeführt und feindliche Geschwader rücksichtslos angegriffen. So haben vier Flugzeuge der Jagdstaffel Bölcke 15 feindliche Flugzeuge über die Linien zurückgedrückt und dabei durch Abschuß eines Gegners den 200. Luftsieg der Staffel erfochten.

Neuerlicher Mißbrauch der Reimser Kathedrale.

Entgegen dem falschen Dementi der Franzosen in dem Funkspruch Lyon vom 13 März 4,30 Uhr vormittags auf die im deutschen Heeresberichte vom 11 März behauptete mehrfache Benutzung der Kathedrale von Reims zu Signalzwecken wird festgestellt, daß am 11. März 7,55 Uhr abends wiederum eine Blinkstation auf der Kathedrale von Reims tätig war. Sie gab zunächst Zeichen, dann Dauerlicht.

Die Versorgung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns aus der Ukraine.

(KZ) Die richtige Grundlage für die Beurteilung der Frage, was wir aus der Ukraine zu erwarten haben, wird gewonnen, wenn man sich zunächst vergegenwärtigt, daß naturgemäß die politische Stimmung in der Ukraine noch aufgewühlt und ungefestigt ist, und daß die politischen Schwierigkeiten noch erheblich sind. Daß in der Bevölkerung ein gewisses Mißtrauen gegen die einmarschierenden Mächte herrscht, darf nicht wundernehmen. Es ist selbstverständlich, daß dies erst der Beruhigung weichen muß, ehe sich das Lieferungsgeschäft im gewünschten Umfang glatt abspielen kann. Dazu kommen aber auch noch die Schwierigkeiten finanzieller Natur, der Mangel an Wechselstuben und an Rubelgeld aus der zarischen Zeit, dem die Ukrainer vor den heutigen Rubeln den Vorzug geben. Die ukrainischen Bauern sind warenhungrig, und es gilt, ihnen die Waren, die sie für ihre Lieferungen in Zahlung nehmen möchten, zu verschaffen. Was die Getreidevorräte betrifft, so sind die großen Güter nahezu sämtlich verwüstet und nur die Bauern im Besitz der Vorräte. Für die zukünftige Versorgung ist es von größter Bedeutung, ob den Bauern genügend Saatgut und Inventar zur Verfügung steht. Auf den großen Gütern ist das Saatgetreide geraubt. Das alles sind Schwierigkeiten, die noch überwunden werden müssen. Demgegenüber kann aber auf Grund soeben eingetroffener Berichte festgestellt werden, daß offenbar Vorräte in größerm Umfang vorhanden sind, nur sind Zahlenangaben zurzeit unmöglich. Es gilt also, die noch in der Sachlage wurzelnden Schwierigkeiten richtig einzuschätzen, die übertriebenen Erwartungen zurückzuschrauben und zunächst einmal die Beruhigung und Festigung der politischen Zustände, die Einleitung des Austausches der gegen die Lebensmitteln zu liefernden Waren, die Besserung der Transportschwierigkeiten und die Feststellung der wirklich vorhandenen Vorräte abzuwarten. Wie allen Entwicklungen dieser Zeit gegenüber ist auch hier das erste Gebot, Geduld zu haben, und das zweite, übertreibenden Meldungen gegenüber kritisch zu bleiben.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die Regierung der Vereinigten Staaten bewilligte der Kubanischen Regierung einen Kredit von 15 Millionen Dollar, um Kuba in seinen Kriegsvorbereitungen zu unterstützen; ferner ein neues Darlehn von 200 Millionen Dollar an England.

Der Müßiggänger.

Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

18. Fortsetzung.

Claus antwortete: „Sie anbeten, mit Ihnen plaudern, Sie anbeten — was weiß ich."

„Also mit anderen Worten: Sich die Langeweile von mir vertreiben lassen."

„Auch das, wenn Sie so wollen. Nur lassen Sie mich kommen, so oft ich will. Ich möchte Sie täglich sehen."

„Wie bescheiden. Sie können mich in der Oper oft genug sehen. Das kann ich Ihnen nicht verwehren."

„Aber das genügt mir nicht, dort gehören Sie allen anderen. Und ich will mit Ihnen sprechen, Sie sollen sich mit mir beschäftigen."

„Und wie lange soll dies Spiel dauern? Bis Sie meiner wieder überdrüssig sind und sich nach einem anderen Gegenstand umsehen, den Sie zu Ihrer Unterhaltung anbeten können. Nein, mein lieber Claus Ruthart, dies Spiel ist mir zu gefährlich, ich danke dafür."

„Dann gestehen Sie ein, daß ich Ihnen nicht gleichgültig bin," rief er freudig und faßte nach ihrer Hand, um sie an die Lippen zu ziehen.

Sie entzog ihm dieselbe hastig und sah ihn mit funkelnden Augen zornig an.

„So seid Ihr, Ihr Herrenmenschen. Wenn es wirklich so wäre, müßten Sie mich erst recht in Frieden lassen. Aber was gilt Euch der Friede eines Weibes? Nur Euren Willen wollt Ihr durchsetzen."

„Reden Sie nicht so bitter, Charlotte. Ich kann nicht anders, als Sie anbeten. Gestatten Sie es mir, ich bitte darum."

„Fällt mir nicht ein. Gehen Sie doch zu Ihrer schönen Frau und beten Sie die an. Sie mag sich bei mir bedanken, daß ich Sie zurückweise. Ich könnte ja auch anders handeln, wenn — ich meinem Herzen folgen wollte."

Er rückte näher zu ihr heran. „Sprechen Sie jetzt nicht von meiner Frau, jetzt, da mich Ihre Worte so glücklich machen. Ich weiß, daß ich an meiner Frau ein Unrecht begehe, aber ich kann nicht anders. Es treibt mich etwas unaufhaltsam zu Ihnen. Charlotte, seien Sie nicht hartherzig. Denken Sie zurück an die schönen Stunden, die wir gemeinsam verlebten."

Sie erhob sich plötzlich und sprang vom Diwan auf.

„Gehen Sie jetzt. Ich will es."

„Charlotte!"

„Nennen Sie mich nicht immer bei meinem Vornamen, dazu haben Sie keine Berechtigung. Und nun enden wir diese Unterredung. Adieu mein Herr."

Er erhob sich. Bleich, mit glühenden Augen sah er zu ihr hinüber. Ihre scheinbare Abwehr entflammte seine Sinne immer mehr. Mit ihrem fein durchdachten Spiel schürte sie die Glut und und steigerte sein Verlangen nach ihr.

„Ich gehe nicht so von Ihnen," sagte er trotzig. „Sie müssen mir erst die Erlaubnis geben, wiederkommen zu dürfen."

„Ich muß gewiß nicht, mein Herr."

Sie schritt langsam mit dem langschleppenden Gewande zur Tür des Nebenzimmers.

„Unterhalten Sie sich recht gut allein; mein Herr, ich ziehe es vor, in ein anderes Zimmer zu gehen, bis Sie sich entfernt haben," sagte sie spöttisch.

Sie nickte ihm übermütig zu und verschwand. Er hörte ihr helles Lachen noch durch die geschlossene Tür. Wütend stampfte er mit dem Fuß auf. Er schalt sich einen Narren, daß er sich so von ihr behandeln ließ. Aber gerade ihre Kälte reizte ihn noch mehr, ihren Widerstand zu besiegen. Unschlüssig, was er tun sollte, starrte er nach der verschlossenen Tür.

Da öffnete sich dieselbe ein wenig und der schöne dunkle Zigeunerkopf der Sängerin kam wieder zum Vorschein. Sie lächelte ihn an mit ganz verändertem Ausdruck.

„Claus, wenn Sie jetzt artig gehen, dürfen Sie morgen um dieselbe Zeit wiederkommen — auf fünf Minuten," rief sie leise, mit zärtlichem Ausdruck, und dann schlug sie die Tür schnell wieder zu.

Er war mit ausgebreiteten Armen auf sie zugeeilt. Aber ehe er herankam, waren sie schon verschwunden. Ein siegesgewisses Lächeln um die Lippen, entfernte er sich. Er glaubte jetzt zu wissen, daß ihre Kälte nur Verstellung und Heuchelei sei.

Morgen würde sie schon anders mit ihm sein.

Als er aber am nächsten Tage wiederkam, wiederholte sie das Spiel von gestern. Sie ließ ihn nicht zur Ruhe kommen. Einmal behandelte sie ihn eisig, voll Hohn und Bitterkeit, die nächste Minute verwirrte sie ihn mit zärtlicher Glut und Leidenschaft. Und er merkte nur zu bald, daß sie mit ihm spielte, wie die Katze mit der Maus. Trotzdem kam er täglich zu ihr. Das aufregende Spiel nahm ihn gefangen. Sie zog ihn damit immer wieder in ihren Bannkreis. Dabei sagte er sich in ruhigen Stunden selbst, daß er Charlotte nicht liebe. Sie beschäftigte nur seine Sinne. Das Gute, Edle in seinem Wesen gehörte nach wie vor Regina. Es genügte ihm aber, sie zu besitzen, sie an seiner Seite zu wissen. Daß er schlecht an ihr handle, kam ihm kaum zum Bewußtsein. Er nahm ihr ja nichts, er vertrieb sich nur die Zeit mit Charlotte. Er war doch nach wie vor artig und aufmerksam gegen seine Frau. Man würde doch mit einer geistvollen, amüsanten Künstlerin zusammentreffen dürfen!

So beschwichtigte er aufsteigende Gewissensbisse.

Und Charlotte Marlow trieb ihr Spiel weiter. In ihre Berechnung schlich sich jedoch ein Fehler. Einen Umstand hatte sie nicht vorausgesehen. Sie hatte vergessen, daß sie selbst ein heißblütiges, leidenschaftliches Naturell besaß. Und ihr Herz hatte Claus Ruthart nie ganz vergessen. Das Spiel, welches sie mit ihm trieb, entflammte sie schließlich selbst und trieb sie, ihrem Stolz und Rachedurst zum Trotz, in seine Arme. Nachdem sie Claus einige Wochen hatte schmachten lassen und seine Leidenschaft so gesteigert hatte, daß er sie zu lieben glaubte, fiel sie ihm eines Tages, von ihrem eigenen Gefühl überwältigt, in die Arme. Und sie küßte ihn heiß und wild, mit dem ganzen Feuer ihres ungezügelten Temperaments.

Claus Ruthart vergaß in diesen Tagen sein Weib, er war der Sklave seiner Leidenschaft.

Natürlich blieb es nicht verschwiegen, daß Claus Ruthart die Sängerin täglich besuche. Es sprach sich überall herum, nur Regina erfuhr nichts davon. Sie grämte sich ein wenig, daß Claus jetzt so oft abwesend war. Da er jedoch heiter und gut gelaunt schien, war sie zufrieden. Sie war froh, Zeit zu gewinnen, bis das Buch im Druck erschien. Dann würde ja alles anders werden, ganz anders werden. Darauf hoffte sie. Der Sommer hatte inzwischen seinen Einzug gehalten. Man rüstete sich bereits zu den Sommerreisen. Claus wollte erst im Juli mit Regina nach Ostende. In dieser Zeit hatte Charlotte Marlow ihre Ferien, und früher wollte er deshalb nicht fortgehen.

(Fortsetzung folgt.)

Der kaiserliche Kammerherr
über die Anschuldigungen.

Kammerherr v. Behr-Pinnow stellt durch seinen Rechtsbeistand der „Telegraphen-Union" eine Erklärung zur Verfügung wonach die an die Kriegerfrauen zu zahlenden Löhne vom Kriegsministerium vorgeschrieben waren und nach Vorschrift bezahlt worden sind. Weder Frau v. Behr noch Frau Leg. Rat Rose haben für besondere Bemühungen etwas erhalten. Das Kriegsministerium hat nicht Mk. 500 000.— abgelehnt, sondern selbst den Vergleich gesucht. — In einer dem Vorsitzenden des Haushaltsausschusses des Reichstags übersandten Zuschrift erklärt Kammerherr v. Behr-Pinnow die ihm in der Oeffentlichkeit zur Last gelegten strafbaren und unlauteren Handlungen nicht begangen zu haben. Von der Anklagebehörde sei ihm lediglich ein Verstoß gegen die Preissteigerungsverordnung zur Last gelegt worden.

Ueber die Geschäfte des Herrn v. Behr-Pinnow

teilt das Berl. Tagbl. folgende Einzelheiten mit: „Herr v Behr-Pinnow hat den Millionenauftrag auf die Lieferung oder die Konzession von Säcken seitens des Kriegsministeriums hauptsächlich deshalb erhalten, weil er angeregt und sich verpflichtet hatte, die Näharbeiten nicht durch irgendwelche wahllos eingestellte Heimarbeiterinnen herstellen zu lassen, sondern vielmehr in erster Linie oder ausschließlich Kriegerfrauen zu beschäftigen Die Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die der Kammerherr zur Abwicklung des Riesengeschäftes begründete, bestand aus ihm selbst, einer Frau Legationsrat Rose und einer dritten, anscheinend weniger prominenten Persönlichkeit, deren Namen bisher nicht genannt wird Das Kapital der Gesellschaft mit beschränkter Haftung betrug 100 000 Mark, von denen indessen nur 25 000 Mark eingezahlt wurden Mit diesen tatsächlich nur vorhandenen 25 000 Mark hat die „Gesellschaft mit beschränkter Haftung" nun innerhalb eines Zeitraumes von knapp neun Monaten 4 630 000 Mk verdient! In diesen 4,6 Millionen sind aber nicht enthalten, 30 000 Mk, die die Gattin des Kammerherrn v. Behr-Pinnow und 20 000 Mk. die Frau Legationsrat Rose „für besondere Bemühungen" erhielten, sowie 75 000 Mk, die an eine Reihe andere Persönlichkeiten für Provision usw gezahlt worden sind. Von den 4,6 Millionen ist rund die Hälfte für Kriegsgewinnler abgegangen. Als die sonderbaren Geschäfte aufgedeckt wurden, hat Herr v. Behr-Pinnow sich bereit erklärt, freiwillig 500 000 Mk. als „Buße" zurückzuzahlen, aber aus Reichstagskreisen erhob sich Widerspruch.—

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 15. März. **(Verschiedenes.)** Daß der Gastwirt seinen Gästen gegenüber verpflichtet ist, die Gasträume in verkehrssicherem Zustande zu halten, ist anerkannten Rechtens. Er haftet dabei auch ohne weiteres für jedes Verschulden seiner Angestellten. Ein frisch geölter Linoleumfußboden bedeutet wegen seiner Glätte eine gewisse Gefahr; es muß mindestens dafür gesorgt werden, daß in den kleinen Unebenheiten, wie sie sich im Linoleumbelag stets finden, keine Oelreste zurückbleiben, durch die die Gäste zu Fall kommen können.

Die Auszahlung der Kriegsfamilien-Unterstützungen findet statt am Samstag, den 16. und Montag, den 18. März, des Vormittags von 8 bis 12 Uhr und des Nachmittags von 2 bis 5 Uhr. Steuern und sonstige Abgaben können an diesen Tagen nicht angenommen werden. Aenderungen in dem Familienstande und sonstige Anträge sind nicht an den Zahltagen bei der Stadtkasse, sondern einige Tage vorher auf dem Militär-Büro zu melden, da derartige Anträge bei Auszahlung des Geldes nicht mehr berücksichtigt werden können.

(Unbekannte männliche Leiche gefunden.) In der seit Jahren stillgelegten Ziegelei Nieder in Wiescherhöfen bei Hamm wurde durch Zufall am 13. d. Mts. eine männliche Leiche aufgefunden, die dort schon mehrere Monate bis zu einem Jahre gelegen haben kann. Es handelt sich um eine etwa 30—40 Jahre alte, männliche Person, die mit einem schwarzen, steifen Hut, schwarzgestrickter, mit weißen Knöpfen versehenen Jacke, dunkler, karierter Weste, dunkelgestreifter Hose, schwarzwollenem Vorhemd, einem sauberen weißen Hemde, gezeichnet J. K., schwarzen Strümpfen, blauwollener Unterhose und guten Schnürschuhen bekleidet war. Der Tote ist 1,70 Meter groß und trägt einen starken Schnurrbart. In dem bei der Leiche vorgefundenen Portemonnaie befand sich unter anderm auch Kriegsgeld der Stadt Unna. Aus einem Schreiben, das in den Taschen des Toten gefunden wurde, geht hervor, daß er in der Waschkaue einer Zeche oder sonstigem größeren Werke seine Arbeitskleider auf dem Haken Nr. 842 hängen hatte und daß er Familienvater war, denn er bittet seinen Sohn Josef, von diesem Haken seine Kleidungsstücke zu holen. Angaben, die zur Ermittlung der Persönlichkeit des Toten dienen können, sind zweckmäßig auf dem schnellsten Wege der Polizeibehörde Pelkum mitzuteilen.

Heeren, 15. März. **(Das Eiserne Kreuz.)** Der Pionier Fritz Schmidt, Sohn des Bergmanns Friedrich Schmidt, Heeren, erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz 2. Klasse; zugleich auch sein Schwager, Landsturmmann Engelhardt aus Dortmund.

** **Oberhausen,** 9. März. **Wegen Schwindeleien** ist hier der Vermessungstechniker Hans Klomberg verhaftet worden. Er hatte einem Wirt für 6000 Mark Schnaps verkauft und lieferte alkoholfreies Leitungswasser. Ein Düsseldorfer Weingroßhändler erhielt statt des mit 500 Mk. bezahlten Branntweins ein leeres Faß. In Altenessen hatte der Schwindler als angeblicher Einkäufer der Firma Thyssen zwei fette Schweine für 7000 Mk. angekauft, die er mit einem durch keinerlei Guthaben gedeckten Scheck bezahlte.

Krefeld, 14. März. **(Der Ueberfall im Gerichtssaal.)** In der Sitzung der Strafkammer wurde der Schlossergeselle Theodor Löwener aus Köln trotz seines Leugnens eines Diebstahls bei einem Landwirt in Krefeld-Linn überführt und zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Sogleich nach Verkündigung des Urteils sprang L. aus der Anklagebank heraus und stürzte sich auf die Richter. Gerichtsdiener und ein Polizeibeamter konnten den Tobsüchtigen erst nach erbittertem Kampf überwältigen und fesseln.

** **M.-Gladbach,** 14. März. **(Einbrecher ermittelt.)** Hier wurden die Diebe ermittelt, denen vor einigen Tagen bei einem Einbruch in das Manufakturwarengeschäft von S. Haas große Mengen Seide und andere Stoffe im Werte von etwa 25 000 Mk. in die Hände gefallen waren. Die drei Einbrecher stammen aus Kiel und Wilhelmshaven. Die gestohlenen Stoffe konnten sämtlich wieder zur Stelle geschafft werden. Bei der Untersuchung ergab sich, daß zwei der Einbrecher auch an dem vor einiger Zeit in Köln verübten großen Seidendiebstahl beteiligt waren, bei dem sie Seide im Werte von 120 000 Mk. erbeuteten.

Bonn, 4. März. **Wegen räuberischer Erpressung** verurteilte die Strafkammer zwei Burschen aus der Gegend von Köln zu 12 Jahren Zuchthaus bezw. 8 Jahren Gefängnis. Sie waren in der Nacht zum 12. Januar in ein abgelegenes Landhaus eingebrochen, hatten die hochbetagte Besitzerin aus dem Bette gerissen, geknebelt und gefesselt und Gold, Wertsachen und Wäsche gestohlen.

Aus aller Welt.

— **Bei der Reichstagsersatzwahl** in Nieder-Barnim wurden an Stimmen abgegeben für Wissell (Soz.) 26 694, Breitscheidt (U. S.) 17 815, Dr. Maretzki (natl.) 7083, Hoffmann (frs.) 5676, Kühn (kons.) 4196. Ungültig waren 169 Stimmen, zersplittert 56. — Es ist eine Stichwahl zwischen den beiden Sozialdemokraten erforderlich.

— **Papst Benedikt** XV. richtete ein eigenhändiges Schreiben an den Kölner Kardinal Hartmann, in dem er erklärt, es freue ihn besonders, zu erkennen daß alles, was der Papst zur Beendigung des Krieges im Interesse des allgemeinen Wohles unternommen habe, des Kardinals volle Zustimmung gefunden hätte. An erster Stelle tröstet den Papst das Bewußtsein, recht gehandelt zu haben, dann aber auch, und zwar nicht wenig, die Zustimmung aller Gutgesinnten, die wahrheitsgemäß über die Dinge denken. Der Papst schließt: Da wir mit unseren Mahnungen nichts für die Beendigung der unsäglichen Leiden erreicht haben, wollen wir uns im Gebete ganz an Gott wenden. Der Friede sei nicht so sehr die Frucht menschlicher Bemühungen als ein Geschenk der göttlichen Güte

— **Ein berühmter Forscher** ist mit dem soeben in Königsburg i. Pr. im 85. Lebensjahre verstorbenen Geheimen Medizinalrat Dr. Ernst Neumann, langjährigem Direktor des Pathologisch Anatomischen Instituts an der dortigen Universität, aus dem Leben geschieden. Der Verstorbene war ein Sohn des berühmten Königsberger Physikers Franz Neumann und wurde schon 1869, mit 35 Jahren Ordinarius und Direktor des genannten Instituts das er bis 1903 leitete. Seitdem lebte er im Ruhestande. Der Gelehrte war der Entdecker der blutbildenden Tätigkeit des Knochenmarks. Die naturwissenschaftliche Fakultät in Tübingen und die medizinische Fakultät in Genf hatten ihn zum Ehrendoktor ernannt.

— **Ringkämpfer Koch gestorben.** Jakob Koch, einer der berühmtesten und erfolgreichsten deutschen Ringkämpfer der letzten Jahrzehnte, ist im Alter von 43 Jahren in seiner Vaterstadt Neuß nach längerem schweren Leiden gestorben. Von Beruf aus Zimmermann, betätigte er sich anfangs als Turner, wurde dann Amateuringer und ging später zu den Berufsringern über. Er war eine große prachtvolle Erscheinung und verfügte über riesige Körperkräfte. Seine größten Erfolge waren sein Sieg über Eberle beim internationalen Wettstreit im Zirkus Busch 1914 und über den Franzosen Pons im Berliner Wintergarten.

— **Rationierte Kohlen** dürfen nicht gepfändet werden. So hat das Landgericht in Magdeburg entschieden, als ein Gläubiger seinem Schuldner die Kohlen aus dem Keller holen lassen wollte. Gehamsterte Kohlen würden also nicht von dieser Entscheidung betroffen werden.

— **Zum Tode verurteilt.** In Erlangen verurteilte ein außerordentliches Marinekriegsgericht nach dreitägiger Verhandlung den Matrosen Johann Pfänder, der im vergangenen Sommer seine Braut ermordet und in einem Weiher ertränkt hat, zur Todesstrafe. Der Angeklagte leugnete bis zum Schluß der Verhandlung.

— **Raubmord.** In Posen wurde die Frau des Dachdeckers Valentin Kusik ermordet; es liegt ein Raubmord vor.

Jahrmärkte.

Montag, 18. März: Hollenberg K., Hörde 2 T. K., Wattenscheid B., Soest Rindv. Pf. Schw.
Dienstag, 19. März: Neuenkirchen (Kreis Steinfurt) Schw., Bottrop B., Saerbeck K. B., Borgentreich K. Schw., Gütersloh Rindv. Schw., Hörde B., Minden K. Rindv. Pf. Schw. Schaf Ziegen, Steinheim K. Rindv. Pf. Schw., Lünen Schw., Medebach Schw.
Mittwoch, 20. März: Dorsten Rindv. Schw., Haltern B., Ochtrup B., Petershagen K. Rindv. Pf. Schw. Schaf Ziegenmarkt, Wiedenbrück K. Rindv. Schw., Dortmund Zucht-Farelv.
Donnerstag, 21. März: Burgsteinfurt K. B., Coesfeld K. B., Lengerich (Stadt) K. B., Halle i. W. K. Rindv. Pf. Schw., Paderborn Rindv. Pf. Schw., Recklinghausen B., Bladenhorst Schw., Witten K. Rindv. Pf. Schw.
Freitag, 22. März: Rheine K. B., Ennigloh Rindv. Pf. Schw. Schaf Ziegen.

Gewinn-Auszug
der
11. Preussisch-Süddeutschen
237. Königlich-Preuss.) Klassen-Lotterie
3. Klasse. 2. Ziehungstag 13. März.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 144 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 75000 M 102355
2 Gewinne zu 15000 M 97779
4 Gewinne zu 3000 M 25393 [illegible]
10 Gewinne zu 500 M 15298 61818 116557 124423 198928
24 Gewinne zu 400 M 19516 30428 74337 85412 94606 103517 107186 148519 149000 187658 191025 216923
80 Gewinne zu 300 M 2236 2930 11814 17030 20368 20755 20917 27886 30768 32196 45133 53949 54519 57715 59640 66996 71038 72224 72630 74708 82162 88462 89497 94597 96883 104156 115357 116411 118817 122272 144931 164008 175844 186413 191745 196239 207144 219357 221666 221831

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 144 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 50000 M 95541
2 Gewinne zu 5000 M 96926
2 Gewinne zu 3000 M 150477
4 Gewinne zu 1000 M 91455 96311
12 Gewinne zu 500 M 5894 28850 61359 90626 116997 218176
23 Gewinne zu 400 M 29638 30624 62364 100046 104054 126639 163987 164053 169315 213928 220257
48 Gewinne zu 300 M 1196 9163 9310 13985 17387 18772 29482 31513 35510 37883 43972 46033 50051 51096 61693 66008 66398 80302 82348 92194 102831 109870 119396 120926 125190 137646 139267 159664 161045 163743 168737 169773 172411 192587 192878 201707 210554 214363 221790

Die Ziehung der 4. Klasse findet statt am 10. April.

Heute morgen 11 1/2 Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Josepha Bargheer
geb. Degenhardt

im 56. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Frankreich und Altenbögge, den 13. März 1918.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 17. März, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause Kämerstr. 13 aus statt. 602

Der
Männer-Gesang-Verein „Teutonia" Kamen
(Dirigent: Herr Lehrer Weidekamp)
veranstaltet am Sonntag, den 17. März im Vereinslokale des Herrn H. Nagel einen

Wohltätigkeits-Abend.

Unter anderem gelangen zur Aufführung:
„Hymne an die Nacht"
(v. Jos. Schwarz). Männerchor.
Theater:
Der Fluch des Unglücklichen
oder: Im Tode versöhnt. Historisches Drama in 3 Akten.
„Vermächtnis"
(v. Ferd. Möhring), Männerchor.
Theater:
Madame Kratzbürste
oder: Nieder mit dem Pantoffelrecht
Schwank in 1 Akt. 595

Kassenöffnung 4 1/2 Uhr. Anfang 5 1/2 Uhr.

Karten im Vorverkauf 0,75 Mk. an der Kasse 1,00 Mk. Karten sind zu haben beim Vereinswirt H. Nagel und den Mitgliedern. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt. Einige genußreiche Stunden versprechend, ladet zu zahlreichem Besuch ergebenst ein **Der Vorstand.**

Bekanntmachung
über Bezug von Saatgut für Hülsenfrüchte.

Soweit der Saatgutbedarf für Hülsenfrüchte durch freihändigen Aufkauf von Landwirten, deren Früchte gemäß § 11 der Saatverordnung vom 12. Juli 1917 als Saatgut geeignet erklärt worden sind, nicht gedeckt werden kann, oder die Beschaffung des Saatgutes auf bereits genehmigte Saatkarten unmöglich ist, wird der Kreis die Zuweisung von Saathülsenfrüchten durch die Reichsgetreidestelle beantragen.

Ich ersuche daher die in Frage kommenden Landwirte, ihren Fehlbedarf an Saathülsenfrüchten der zuständigen Ortsbehörde — Bürgermeister bezw. Amtmann — bis zum 22. d. M. schriftlich anzumelden.

Die Anmeldung muß enthalten:
a) Größe der zu bebauenden Fläche,
b) erforderliche Saatmenge,
c) wieviel Saatgut aus der letzten Ernte vorhanden oder auf Saatkarten bereits bezogen worden ist,
d) fehlende Saatmenge.

Anmeldungen, die zu spät oder unvollständig vorgelegt werden, finden keine Berücksichtigung. Der Kreis kann keine Gewähr dafür übernehmen, daß die Zuweisung der Hülsenfruchtsaat bestimmt erfolgt.

Hamm (Westf.), den 10. März 1918.

Der Königliche Landrat:
J. V.: Deimel, Rechnungsrat.

Veröffentlicht! 603

Kamen, den 13. März 1918.

Die Ortsbehörde:
J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

Frauen-Angebot.

Einfaches Fräulein oder besseres 60
Mädchen,
welches einen Haushalt von 4 Personen mit Hilfe eines Stubenmädchens führt, kann, gesucht.
P. Obligschläger,
Köln-Mühlheim
Mauianusstraße 67.

Tüchtiges, perfektes
Dienstmädchen
für Geschäftshaushalt gesucht. 606
Frau Knott,
Hörde i. W., Langestr. 10.

Lehrmädchen
gesucht gegen sofortige Vergütung. 594
Gebr. Keil, Kamen,
Bahnhofstraße 7.

Putzfrau od. Mädchen
gesucht für Stunden oder halbe Tage. 59
Gebr. Keil,
Bahnhofstraße 7.

Stellen-Angebote
inseriert man erfolgreich in der
Kamener Zeitung.

Zu verkaufen

Zinkfaß
400 Liter,
Jauchepumpe
zum Leine, stehend zu verkaufen. 591
Heinrich Hasermas,
Bergkamen,
Landwehrstraße 236.

Heckenscheren
Rosenscheren
Baumsägen
empfiehlt 572
Carl Müller,
Kamen.

Damen-Hüte zum Umpressen
werden noch angenommen. 601
Gebr. Keil, Kamen, Bahnhofstr. 7.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der staatlichen Familien-Unterstützungen an die Angehörigen der zur Fahne einberufenen Mannschaften der Gemeinden des Amtes Unna-Kamen findet wie folgt statt:

Für Westick und Wasserkurl am Montag, den 18. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, in der Wirtschaft Gerlönis in Mengler, und 4 Uhr für die Gemeinde Methler.

Für Niederaden, Oberaden und Weddinghofen am Dienstag, den 19. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, in der Wirtschaft Hüsemann in Oberaden.

Für Heeren-Werve am Dienstag, den 19. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, im Gemeindehause in Heeren.

Die Empfangsberechtigten aus der Gemeinde Südkamen können die Unterstützungen am 18. ds. Mts., vormittags, direkt an der Kasse — Rendant Klöber in Kamen — erheben

Unna, den 11. März 1918.

Der Landrat: Sabaß.